

Münzversteigerungen.

Der Februar bringt vier große Münzauktionen.

Die erste, die Adolph Heß in Luzern am 15. Februar veranstaltet, umfaßt, wie übrigens ihre Vorgängerin am 18. und 19. Dezember vorigen Jahres, griechische und römische Münzen. Es gibt da, wie wir dem Katalog entnehmen, neben guten Stücken mittleren Ranges einige Kostbarkeiten an Geprägten der Griechenstädte Siziliens und Mazedoniens, sowie einen Goldstater von Panticapäum am Schwarzen Meer, ein Rarissimum, dessen Wert nur durch den Umstand beeinträchtigt wird, daß zufällig ein Exemplar auch in der von Felix Schlessinger in Berlin für den 26. Februar angekündigten Versteigerung vorkommt. Es ist ein Zufall, wie er höchst selten sich ereignet, daß ein sonst nicht zu sehendes Stück fast gleichzeitig auf zwei verschiedenen Kunstmärkten ausgebaut wird.

Diese Berliner Auktion ist übrigens auch sonst nicht arm an interessanten Stücken. Da sind Chersonesus, sowie Olbia mit Gold- und Silbermünzen und den in der griechischen Münzgeschichte ganz vereinzelt dastehenden, gegossenen Schwerekupfermünzen, ferner die Herrscher von Thracien und des pratinisch-bosporanischen Königreiches vertreten. Bemerkenswert sind auch die frühen Bläßgoldstatere von Kyzikos und die schönen Porträtmünzen hellenistischer Herrscher von Syrien, Baktrien, Parthien und Aegypten.

Dieser Auktion läßt Schlessinger am 27. und 28. Februar eine solche von Münzen des Mittelalters und der Neuzeit, sowie von Orden und Ehrenzeichen folgen. Hier ist auch die Schweiz mit etwa achtzig, zum Teile sehr guten Stücken (Basler Goldgulden von 1524, Dukat der Stadt Chur von 1634) vertreten. Das wertvollste Stück der Sammlung ist ein undatierter Taler des Grafen Alwig VII. von Sulz, um das Jahr 1620 in der Münz-

stätte Thiengen geprägt. Seit der Versteigerung der Sammlung von Schultheß-Rechberg im Jahre 1868 ist ein solches Stück im Handel nicht mehr vorgekommen.

Der 26. Februar wird auch für das numismatische Leben von Zürich bedeutsam sein. Denn an diesem Tage beginnt die seit etwa einem Jahre dort bestehende Münzenfirma Dr. Hans Nußbaum ihre erste Auktion. Es ist dies zugleich die erste größere, durch einen Fachmann durchgeführte Münzversteigerung in Zürich, da zwei kleinere Auktionen in den Jahren 1900 und 1905 und die Liquidation der inhaltlich bedeutenden Sammlung Geßner im Jahre 1891 kaum mitgezählt werden können und jedenfalls eine Tradition nicht geschaffen haben.

Die Nußbaum'sche „Jungfernauktion“, die unter dem Stichwort „Nomisma“ erfolgt, erstreckt sich allerdings nicht auf schweizerische Münzen, denen die Firma ihr besonderes Interesse zuzuwenden gedenkt; allein, man muß auch im Münzhandel die Feste feiern, wie sie fallen, und die Auktionen nach den auf den Markt kommenden Sammlungen richten. So wird diese Versteigerung eine gegen 2500 Nummern umfassende, an Seltenheiten reiche Spezialsammlung von Münzen der südlichen Niederlande, also aus dem heutigen Belgien, von historischen niederländischen Medaillen und von solchen des Hauses Habsburg bringen.

Die Niederlande sind dank der frühen und hohen Entwicklung ihrer Kultur münzgeschichtlich eines der interessantesten Länder, und ihre überaus bewegte politische Geschichte hat in Münzen und Medaillen ihren reichen Niederschlag gefunden. Sogar zur Schweiz laufen Fäden; der Freund der Schweizergeschichte wird hier Münzen Karls des Kühnen aus flandrischen und Brabanter Münzstätten finden; auch eine Porträtmedaille (Original-Bronze) von Canida auf diesen Fürsten ist vorhanden.

Chronik.

BIBLIOPHILIE.

(Ist die 42 zeilige Bibel von Gutenberg?) Als 23. Band der „Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft“ erschien eben das Werk „Gutenbergs älteste Type und die mit ihr hergestellten Drucke“. Der Verfasser, Prof. Dr. G. Zedler in Wiesbaden, geht in der Gutenberg-Forschung bekanntlich seine eigenen Wege. Schon im Jahre 1921 hat sein Werk „Von Coster zu Gutenberg“ ebensoviel Begeisterung wie schroffe Ablehnung erfahren. Ähnlich ist es ihm mit anderen Arbeiten zur Geschichte des Frühdruckes ergangen. In seinem neuesten Werke kommt er hauptsächlich zu drei der überlieferten Auffassung entgegengesetzten Feststellungen: 1. An Stelle der Sybillenweissagung nimmt der Darmstädter 27zeilige Donat die Stelle des ältesten Gutenberg'schen Druckwerkes ein; 2. die 42zeilige Bibel ist nicht von Gutenberg, sondern von Fust (und Schöffer) gedruckt worden und 3. Johann Numeister ist der Drucker der 36zeiligen Bibel. Somit käme Gutenberg um den Ruhm des Bibeldruckes. Was werden wohl die Besitzer von Gutenberg-Bibeln zu diesem Forschungsergebnis sagen?

(Umbenennung einer Bibliothek.) Die Freiherr Karl von Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt a. M. ist, wie uns von dort gemeldet wird, auf Anordnung der städtischen Behörden in „Bibliothek für neuere Sprachen und Musik“ umgewandelt worden. — Die Bibliothek wurde im Jahre 1887 von

der Freifrau Louise von Rothschild zum Andenken an ihren Vater gegründet. Die Bibliothek, die schon 1913 über 70.000 Bände zählte, pflegte besonders die Kunst- und Musikwissenschaft, die neuere Philologie, die Volkskunde und vergleichende Sprachwissenschaft.

(Die Deutsche Bücherei ist zu klein geworden.) Wie das »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« berichtet, hat der Rat der Stadt Leipzig einen Erweiterungsbau der bekanntlich das gesamtdeutsche Schrifttum sammelnden Deutschen Bücherei beantragt, der mit einem Kostenaufwand von 600.000 Mark durchgeführt werden soll. Das 1914 bis 1916 mit einem Kostenaufwande von 2½ Millionen Mark errichtete jetzige Gebäude war für ein Fassungsvermögen von 1.230.000 Bänden berechnet. Es sollte bis 1935 ausreichen. Diese Berechnung hat sich als richtig erwiesen. Die Deutsche Bücherei besitzt bereits 1.105.000 Bände, hat aber noch Speicher mit einem Fassungsvermögen von 350.000 Bänden, die noch nicht belegt worden sind. Aber die Räume, die als Speicher dienen sollten, mußten inzwischen anderen Zwecken nutzbar gemacht werden und dem Deutschen Museum für Buch und Schrift, der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, der Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzschriften und der Gesellschaft der Freunde der Bücherei dienlich sein. Es ist daher notwendig, für den jährlich etwa 70.000 Einheiten betragenden Zustrom jetzt Platz zu schaffen, für den keine Unterbringungsmöglichkeiten mehr vorhanden